

Geht er endlich unverrichteter Sache hinweg, so singt er etwa:

„Guetö Nacht über'n Bes'n,  
 I bin der Recht' nôt g'wes'n.  
 Wan i der Recht g'wes'n waa(r).

Thaat i ein guetö Nacht nehma aa.  
 Guatö Nacht über's G'holzt,<sup>1</sup>  
 Du waarst schon die Recht', wannst wollstst.“

Er bekömmt aber wohl noch vom Fenster her zu hören:

I gib dir foan' Spensau,  
 I leih dir foan Strick;

Wannst ein braver Bua bist,  
 Gehst voneh<sup>2</sup> zu foar<sup>3</sup> Flüg u. j. w.

Oft genug nimmt leider die Geschichte eine andere Wendung und von den bedauerlichen Folgen wissen die Matrifenbücher, die Vormundschaftsbehörden, mitunter selbst die Criminalacten zu erzählen, besonders in den Gebirgsgegenden, wo das Axiom gilt: „Auf der Alm gibts foan Sünd.“

Anders jedoch nimmt man die Sache unten im Thal. Hat ein „Holzknecht“ Veranlassung gehabt, einen nächtlichen Besuch in einer Almhütte zu machen, so wird er nach seiner Rückkehr am Morgen von seinen Kameraden „geschliffen“. Man packt ihn beim Kopf und bei den Füßen und hält ihn mit der Reversseite des menschlichen Angesichtes, die man sonst zum Sitzen zu gebrauchen pflegt, über einen Schleiffstein, den man so lange in rotirende Bewegung setzt, bis die Hose zerrissen ist und wohl noch etwas mehr in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Aus solchem Umgange der Geschlechter mit einander entstehen manche Ehen, aber nicht allzuwiele. Zumeist geht es beim Abschluß einer Heirat ziemlich trocken und geschäftsmäßig her, denn „Heiraten ist nicht Klappentauschen“. Und hält man auch auf das Wort: „Eigener Herd ist Goldes werth, ist er gleich arm, hält er doch warm“, so kennt man auch das andere: „Heirat in Eil' bereut man mit Weil“. Auch um die Heirat hat sich ein reicher Kranz von Bräuchen und Meinungen geschlungen, welche diesen so entscheidenden Schritt im Menschenleben feiern und weihen. Doch finden wir die hierbei in Oberösterreich üblichen Bräuche fast durchwegs auch anderwärts wieder und gedenken daher nur einiger eigenthümlicher Züge Oberösterreichs.

Gehen die Brautleute selbst oder in deren Namen, wie es gewöhnlich geschieht, ein „Leutelader“ zu den „Freunden“, das ist Verwandten und Nachbarn, einladen und bringen sie dabei ihren Spruch vor, so endet derselbe hier und da mit den Worten: „Und nun thaat'n ma bitt'n um ein' Henn' oder ein' Hahn“, oder es nahm gar der Leutelader schon aus dem Hause der Braut einen schwarzen Hahn mit auf den Weg. Fast in jedem Hause wird daraufhin eine Henne oder ein Hahn, wo möglich von schwarzer Farbe, verabreicht. Die armen Thiere werden an den Füßen gebunden und Stück für Stück an

<sup>1</sup> Gehölze, Wald. <sup>2</sup> von vornchnein. <sup>3</sup> feiner.